

Publiziert am 02.07.2013

Schwebender und lupenreiner Klang

Konzert

Der a cappella Chor Zürich gehört zu den gerne gehörten Stammgästen der traditionellen Konzertreihe in der Barockkirche St. Katharinental bei Diessenhofen. Nach 40 Jahren legte der Tessiner Piergiuseppe Snozzi (ein Bruder des renommierten Architekten) die Leitung seines von ihm gegründeten, vor allem der Renaissancemusik Palestrinas zugewandten Chors in die jüngeren Hände des ukrainischen Dirigenten Bohdan Shved, welcher noch verschiedene andere Ensembles im In- und Ausland leitet. Dieser erweitert mit dem Chor das Repertoire von der Renaissance bis zur Moderne, was der Programmgestaltung ganz neue Dimensionen eröffnet. Sein persönlich geprägter Dirigierstil setzt mehr auf fließende Gestik denn auf akkurate Taktfiguren. Dies und die sorgfältige Schulung des kleinen Ensembles von gut 20 Sängern und Sängerinnen bewirkt einen schwebenden, weich modulierten, transparenten Klang ganz ohne Vibrato und andere Forcierungen. Eine Messe von Claudio Monteverdi, noch vorwiegend dem alten, polyphonen «Palestrina-Stil» verhaftet, mit einzelnen homophonen Einschüben bei akzentuierten Passagen, erzeugte ein interessantes Spannungsfeld im Vergleich zu zeitgenössischen Chorsätzen von Arvo Pärt, Morten Lauridsen und Jozef Swider, deren Kompositionen eine völlig andere und durch ihre meditative Haltung dennoch verwandte Tonsprache sprechen. Der Chor meisterte die kunstvollen Stücke mit lupenreiner Intonation, homogenem, beweglichem Klang und wunderbarer Höhe im Sopranregister. Bekanntlich erschwert die langhallende Akustik der Kirche die Textverständlichkeit. Umso mehr hätte ich mir eine deutlichere Diktion der Konsonanten gewünscht, was die bildhafte Dramatik und die Sprech-/Flüsterchöre in Jozef Sniders eindringlichem Vaterunser noch zusätzlich unterstrichen hätte. Gleichwohl berührte die grosse Ruhe und Abgeklärtheit im kontemplativen Fluss der anderen Kompositionen. Eine interpretatorische Besonderheit war jeweils das subito Pianissimo von abrupt gedehnten letzten zwei Tönen am Ende der Sätze alter Musik, stilistisch ungewohnt, aber durchaus stimmig. Der Gitarrist Daniel Erni setzte Zäsuren mit englischer Lautenmusik aus dem goldenen elisabethanischen Zeitalter. In feinen Abstufungen erklangen intime höfische Tanzsätze von John Dowland, des Weiteren ein temperamentvoller Springtanz des Spaniers Gaspar Sanz. Zauberhaft und mit atmosphärischer Dichte wirkten die zwei improvisatorisch versonnenen Gitarrenkompositionen von Daniel Erni selber. Ebenso wunderschön war die reizende Geste des scheidenden Snozzi, als er während des grossen Applauses zusammen mit seiner Frau jedem einzelnen Mitwirkenden in herzlicher Zuwendung eine Rose überreichte.

Gisela Zweifel Fehlmann

[Schaffhauser Nachrichten, 2. Juli 2013]